

Julius Speer
3.12.1905 – 8.6.1984

Am 8. Juni 1984, ein halbes Jahr vor seinem 79. Geburtstag, verstarb Julius Speer, der seit 1971 unserer Akademie als korrespondierendes Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse angehörte. Als Wissenschaftler vertrat er das Fach Forstpolitik, das zwar nur an wenigen deutschen Hochschulen gelehrt wird, dort aber eine große Bedeutung hat. Sein erster Lehrauftrag, den er 1934 im Alter von 29 Jahren von der Universität Freiburg i.Br. erhielt, umfaßte auch die Forstgeschichte sowie die Forsteinrichtung, und der Lehrstuhl der Ludwig-Maximilians-Universität in München, auf den er 1952 mit 47 Jahren berufen wurde, trug die Be-

zeichnung „Forstpolitik und Forstliche Betriebswirtschaftslehre“. Die Forstwissenschaften (und darunter insbesondere die Forstwirtschaftslehre) bildeten schon im 18. Jahrhundert einen Teil der Kameralisten-Ausbildung an den deutschen Universitäten und zu Beginn des 19. Jahrhunderts existierten bereits an drei Universitäten (München, Berlin und Tübingen) gesonderte mit Berufsförstern besetzte Lehrstühle. Freiburg i.Br., wohin 1920 die forstwissenschaftliche Ausbildung von Tübingen verlegt worden war, sowie München gehörten seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts zu den wenigen forstwissenschaftlichen Zentren in Deutschland. Beide waren und blieben in „ihre“ Universität voll integriert. Speer hat gerade diesen beiden Universitäten jeweils zwei Jahrzehnte angehört und beide verdanken ihm viel.

Wie es der langen Tradition des Faches entspricht, war Speer nie ein Studierstubelehrer. Trotz seiner historischen Interessen und seines Verständnisses für die theoretische Forschung war sein fachliches Wissen fast ausschließlich auf die forstwirtschaftliche Praxis und die staatliche Forstpolitik ausgerichtet, wobei ihm seine Neigung zur Jurisprudenz zugute kam. Selbstverständlich interessierte ihn die wissenschaftliche Erkenntnis auch für sich genommen, aber eben doch in erster Linie und überwiegend im Hinblick auf praktisches Handeln. Soweit es dabei um das Handeln anderer ging, suchte er dieses mit seinem Rat unmittelbar zu beeinflussen, was ihm dank seiner Initiativen, seines persönlichen Einsatzes und seiner Überzeugungskraft auch häufig gelang. Aber er war darüber hinaus vor allem ein Mann der Tat, der sich nicht einfach mit bloßen Ratschlägen zufrieden gab, sondern – wenn er gerufen wurde oder wenn es ihm notwendig erschien – immer auch bereit war, selbst mit zuzupacken und gegebenenfalls eigenverantwortlich zu handeln; und dies noch dazu völlig uneigennützig und allein der jeweiligen Aufgabe dienend.

Es ist auch nicht weiter verwunderlich, daß Persönlichkeiten mit solchen Charaktereigenschaften zu Aufgaben berufen werden und in Aufgaben hineinwachsen, die ihr engeres Fachgebiet weit überschreiten. Das galt, wie sein Lebenslauf belegt, auch für Speer, der aber trotzdem zeitlebens auch ein Förster geblieben ist, sich als solcher fühlte und stolz darauf war. So war er während seines Lebens häufig außerhalb des von ihm vertretenen Faches der Forstpolitik tätig und unter diesen Tätigkeiten ragen einige heraus, weil sie über mehrere Jahre anhielten und für ihn besonders charakteristisch waren. Von Herbst 1939 an war er Soldat und hat seinen Dienst so ernst genommen und so vorbildlich abgeleistet, daß er gut 6 Jahre im Felde stand und erst im Herbst 1945 als Hauptmann nach Freiburg zurückkehrte. Diese Zeit, in der er auch seine organi-

satorischen Fähigkeiten erproben und erweitern konnte, hat ihn wohl darüber hinaus insofern geprägt, als zumindest von da an die eben schon erwähnten in ihm schlummernden Charaktereigenschaften voll entwickelt und zu seiner eigentlichen Natur wurden.

Es dauerte dann 15 Jahre – die er etwa je zur Hälfte als Ordinarius in Freiburg und in München verbrachte – bis er erneut die Grenzen seines Fachgebietes überschritt. Mitte 1960 wurde er zum Rektor der Universität München gewählt, ein kurzfristiges akademisches Amt, das der damaligen Tradition entsprechend seinen Inhaber gerade nicht völlig aus seiner fachwissenschaftlichen Lehre und Forschung herauslösen sollte. Für den damals 55jährigen bedeutete es dagegen, daß er 13 Jahre, also bis zur Erreichung des Emeritierungsalters, seine Lehrstuhlaufgaben praktisch nicht mehr ausüben konnte. Statt nur eines Jahres blieb er durch Wiederwahl drei Jahre Rektor, wurde dann in dieser Zeit für drei Jahre (1962–1964) zum Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz berufen und von 1964 bis 1973 dreimal mit dem Amt des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft betraut.

Es ist hier nicht der Platz, um das Wirken von Julius Speer in diesen drei Ämtern im Bereich der Wissenschaftsverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland auch nur annähernd vollständig zu würdigen. Seine Tätigkeiten fielen in die Zeitspanne, in der längst überfällige Reformen vorgenommen werden mußten und in der die Strukturen der gegenwärtigen Wissenschaftsverwaltung geschaffen wurden. Als Rektor der Münchener Universität wurde Speer mit der heute kaum noch vorstellbaren Diskrepanz zwischen den Aufgaben einer modernen, zur Massenuniversität herangewachsenen wissenschaftlichen Hochschule und dem Umfang sowie den Handlungsmöglichkeiten ihrer noch auf die traditionelle Gestaltung einer wesentlich kleineren Einrichtung zugeschnittenen Verwaltung konfrontiert. Als Mann der Tat leitete er sofort unerläßliche Reformen ein, zum Teil auch gegen den Widerstand von Kollegen, aber doch – wie seine zweimalige Wiederwahl bestätigte – von einer breiten Professorenmehrheit und damals auch noch von der Studentenschaft mit getragen. Die Wahl zum Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz während seiner Amtszeit als Rektor zeigt wohl deutlich genug, wie seine Tätigkeit als amtierender Rektor beurteilt wurde und welches Ansehen er sich in diesem Kreise erworben hatte.

Mit der sich an das Rektorat in München etwa ein Jahr später anschließenden Tätigkeit an der Spitze der Deutschen Forschungsgemeinschaft verlagerte sich das Zentrum seines beruflichen Lebens von Bayern nach Bonn. An die Stelle einer Massenuniversität trat die riesige und kaum übersehbare Gemeinde der wissenschaftlichen Forscher in der Bundes-

republik Deutschland; aber in beiden Fällen ging es darum, für bestehende Einrichtungen im Umbruch neue Ziele zu entwickeln, neue zweckmäßige Organisationsformen zu finden und in der täglichen Politik als der Kunst des Machbaren auch durchzusetzen. In Bonn hatte er es im Außenverhältnis vornehmlich mit den öffentlichen Bundesstellen zu tun und konnte dank seiner Autorität als gewählter Präsident der DFG die staatliche Politik im Bereich der Wissenschaft in gutem Sinne beeinflussen – sowohl unzulässige oder gar nachteilige Maßnahmen verhindern, als auch positiv zu beurteilende Maßnahmen fördern – und dies weit über den Bereich der Forschungspolitik im engeren Sinne hinaus. Als Mitglied des Wissenschaftsrates, dem er volle 6 Jahre (von 1965 bis 1970) angehörte, hat er dessen gerade in dieser Periode besonders wichtige Arbeiten, die grundlegenden Untersuchungen ebenso wie die wissenschaftspolitischen Empfehlungen, mitgestaltet und mitgetragen.

Während seiner Amtszeit erhöhte sich das Budget der DFG von 146 Mio DM (1964) auf über 540 Mio DM (1974), was in konstanter Kaufkraft gerechnet weit mehr als eine Verdoppelung bedeutet und eher einer Verdreifachung nahekommt. Die DFG vermochte sich in diesen Jahren zunehmend in die internationalen Beziehungen der Bundesrepublik im Bereich der wissenschaftlichen Forschung einzuschalten. Die innere Organisation der DFG und ihre Funktionsweise wurden unter Anknüpfung an bewährte Regelungen einem behutsamen Prozeß der Demokratisierung und personellen Verjüngung unterworfen; vor allem aber wurden 1968/69 die Sonderforschungsbereiche als ein neuer Typ von Forschungseinrichtungen geschaffen. In Verbindung mit vielen kleineren Neuerungen diente all dies dem Zweck, in der Bundesrepublik trotz aller Erschwerungen durch den Massenandrang von Studenten und anderer Hindernisse das Niveau der Forschung zu erhalten und neue Forschungsinitiativen auszulösen. Diese positive Entwicklung der DFG konnte nicht das Werk eines Einzelnen sein; sie war das Ergebnis einer ungewöhnlich fruchtbaren Teamarbeit der vielen ehrenamtlichen Professoren, die die DFG tragen. Speer als ihr Präsident und Leiter des Verwaltungsapparates hatte das Verdienst, diese Teamarbeit zu erleichtern, zu fördern und mitzugestalten. Seine zweimalige Wiederwahl bestätigte auch hier, daß ihm dies in hohem Maße gelungen war.

Die Tätigkeit an der Spitze der DFG brachte Speer im übrigen in engen Kontakt mit den großen wissenschaftsfördernden Stiftungen in Deutschland, in deren Rahmen er wichtige Aufgaben übernahm und auch nach seinem Ausscheiden aus der DFG, zum Teil bis zu seinem Tode, weiterführte. Zu nennen ist hier zunächst die Alexander-von-Humboldt-Stiftung, in der er als Präsident der DFG von 1964–1973 ex officio als

Vorsitzender des wichtigen Auswahlausschusses amtierte. Im Hinblick auf seine dabei erworbenen Verdienste hat er dieses Amt auch danach – als ständiger Vertreter der ihm in der DFG nachfolgenden Präsidenten – beibehalten. In dieser Eigenschaft hat Speer insbesondere auch Einfluß auf die auswärtige Kulturpolitik in Deutschland genommen. Ebenso war er schon 1964 in den wissenschaftlichen Beirat der Fritz-Thyssen-Stiftung berufen worden, dem er bis 1975 angehörte. Anschließend wurde er Mitglied des Kuratoriums dieser Stiftung, das über die Verwendung der finanziellen Mittel zur Förderung der Wissenschaft zu entscheiden hat.

Bis zur Einberufung zum Kriegsdienst weist das Leben des später zu hohen Ämtern in der allgemeinen Wissenschaftsverwaltung Aufgestiegenen kaum Besonderheiten auf. Am 3.12.1905 in Talheim bei Tübingen geboren, legte er Anfang 1924 – eben erst 18 Jahre alt geworden – die Reifeprüfung am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart ab und begann noch im gleichen Jahr zunächst mit dem Studium der Naturwissenschaften in Tübingen. Im Sommersemester 1925 wechselte er sowohl die Universität als auch die Studienrichtung. Er ging für ein Jahr nach Freiburg i.Br. und studierte dort Forstwissenschaft und Nationalökonomie. Nachdem er dann das Sommersemester 1926 an der Universität München mit dem Studium der Forstwissenschaft und Geographie verbracht hatte, kehrte er nach Freiburg zurück und legte in schneller Abfolge die üblichen forstlichen Prüfungen ab (Vorprüfung 1926, Hochschulabschlußprüfung 1928, Staatsprüfung in Stuttgart 1930). Daneben promovierte er 1929 an der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät der Freiburger Universität zum Dr. phil. nat. mit einer Dissertation über „Der Waldbesitz der Realgemeinden Württembergs. Ein Beitrag zu seiner Geschichte“ (Marbach 1930).

Wie bei den Forstakademikern in der damaligen Zeit die Regel, schloß sich an die praktische Tätigkeit als Forstreferendar vor der Staatsprüfung nach deren erfolgreicher Ablegung die Übernahme in den Staatsdienst bei der württembergischen Staatsforstverwaltung an. Sie dauerte nur knapp 4 Jahre, weil ihm nach dem Tod von Geheimrat Heinrich Weber bereits 1934 von der Freiburger Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Lehrauftrag für Forstpolitik erteilt wurde, dem ein Jahr später die Ernennung des noch nicht ganz Dreißigjährigen zum a.o. Professor an der gleichen Fakultät folgte.

In den knapp 5 Jahren bis zum Kriegsbeginn beschäftigte sich der für die Praxis ausgebildete junge Forstbeamte zunächst mit dem Erwerb der Voraussetzungen und Fähigkeiten zur Hochschullehrertätigkeit in seinem Fach; eine formelle Habilitation war ja in jener Zeit in dieser Disziplin

noch nicht üblich. Die äußeren Bedingungen für das Hineinwachsen in den neuen Beruf waren wegen der damaligen politischen Verhältnisse nicht gerade besonders günstig, zumal Speer den Nationalsozialismus strikt ablehnte. Immerhin kam ihm zugute, daß sich in Freiburg i.Br. unter dem Einfluß u.a. auch von Walter Eucken eine Gruppe von Professoren zusammengefunden hatte, die später zum Kern der Ordoliberalen gehörten und unbeirrt von den Zeitströmungen liberale und marktwirtschaftliche Ideale verbreiteten. So wurde auch Speer für sein Fach ein überzeugter Marktwirtschaftler, wodurch seine spätere Tätigkeit für die forst- und holzwirtschaftliche Praxis mit geprägt wurde. In jenen Jahren begann bereits seine ungewöhnlich rege publizistische Tätigkeit, aus der der Aufsatz „Der Rohstoff Holz in der deutschen Wirtschaft“ in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik (1937) herausragt. Das Ansehen, das sich Speer schon damals erworben hatte, kam u.a. darin zum Ausdruck, daß er mitten im Kriege (1942), trotz seiner Abwesenheit im Felde, in Freiburg zum Ordinarius ernannt wurde.

In den 15 Jahren seit dem Ende des 2. Weltkrieges bis zur Übernahme des Rektorats der Universität München stand für Speer die Vertretung seines Faches in Lehre und Forschung im Vordergrund, seit 1952 als Nachfolger von Victor Dietrich in München, wo er zugleich im Rahmen der umfangreichen Forstlichen Forschungsanstalt die Leitung des Institutes für Forstpolitik und forstliche Betriebswirtschaftslehre übernommen hatte. In den ersten Nachkriegsjahren hat er sich durch den Wiederaufbau und Ausbau des forstwissenschaftlichen Studiums an der Universität Freiburg i.Br. besonders verdient gemacht. In München war er 1955/56 Dekan der Staatswirtschaftlichen Fakultät und von 1955–1957 Obmann der Forstlichen Forschungsanstalt. In der Organisation und den Aufgaben dieser Forschungsanstalt – sie gehört zum Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten – kommt bereits die für die Forstwissenschaften seit jeher typische Verbundenheit mit der forstwirtschaftlichen Praxis zum Ausdruck. Diese besondere Praxisbezogenheit kam den schon erwähnten Neigungen und Charaktereigenschaften von Speer sehr entgegen und hat auch sein wissenschaftliches Wirken in starkem Maße geprägt.

So spielte die unmittelbare forstwirtschaftliche Beratung und Beeinflussung der Akteure auf allen Ebenen (Bund, Länder, Gerichte, Verbände, usw.) im Leben Speers eine dominierende Rolle, die sich auch in unveröffentlichten Gutachten und Stellungnahmen niederschlug. Parallel dazu setzte er seine bereits vor dem Krieg begonnene publizistische Tätigkeit fort, um der forstpolitischen Praxis eine gut begründete Analyse der jeweiligen wirtschaftlichen Lage und der daraus folgen-

den Probleme zu liefern und um seine Gedanken und Vorschläge dazu wissenschaftlich zu untermauern. Es liegen weit über 200 Veröffentlichungen vor, die fast alle unter diesen Aspekten entstanden sind und infolgedessen überwiegend kleinere Beiträge zu Einzelfragen darstellen und in den einschlägigen Fachzeitschriften für die Praxis publiziert wurden. Für umfassendere und mehr theoretisch orientierte Monographien oder große Aufsätze in wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften fehlte wohl die Neigung, vor allem aber die Zeit. Eine Ausnahme bildet der lange Aufsatz von 40 Seiten über „Der Holzmarkt im Zeitalter der Großindustrie“ (1958; ebenfalls in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik).

Die Themen der vorliegenden Veröffentlichungen betreffen die verschiedenartigsten Probleme der Forst- und Holzwirtschaft, seit den 60er Jahren verständlicherweise auch Fragen der Hochschul- und Forschungspolitik. Hervorzuheben ist, daß forstwirtschaftliche Themen von Speer auch dann noch immer wieder aufgegriffen wurden, als er sich gezwungen sah, auf die aktive Professorentätigkeit in seinem Fach ganz zu verzichten. Von besonderer Bedeutung für die Forstwirtschaft waren die regelmäßigen Berichte über das abgelaufene Forstwirtschaftsjahr, die in der „Allgemeinen Forstzeitung“ seit 1948 in ununterbrochener Folge (seit 1969 zusammen mit Bartelheimer) bis zum Ende der 70er Jahre erschienen. Diese mehr als ein Vierteljahrhundert abdeckenden Jahresüberblicke liefern eine wissenschaftliche Darstellung der Entwicklung der deutschen Forstwirtschaft und ihrer spezifischen Probleme, auch unter Berücksichtigung der internationalen forstwirtschaftlichen Tendenzen. Durch diese Berichte, die Jahr um Jahr durch mehrere Beiträge aus der Feder Speers ergänzt wurden, entstand eine gemeinsame Grundlage für alle Stellen in der Bundesrepublik, die für forstwirtschaftliche Entscheidungen zuständig waren.

Dabei kam der Beratung durch den Deutschen Forstwirtschaftsrat eine besondere Bedeutung zu, da das Neben- und Miteinander von Staats- (Bund und Länder), Körperschafts- und Privatwald besondere Probleme aufwirft und der Deutsche Forstwirtschaftsrat als Spitzenorganisation aller direkt und indirekt an der Forstwirtschaft Beteiligten fungiert. Nachdem Speer den Präsidenten des Forstwirtschaftsrates schon mehrere Jahre als dessen Stellvertreter intensiv beraten hatte, wurde er bald nach der Übernahme des Münchener Lehrstuhls selbst zum Präsidenten dieses Gremiums gewählt und hat dieses Amt 12 Jahre, von 1953 bis 1965 ausgeübt. Wegen seiner großen Verdienste wurde er Ende 1965 zum Ehrenmitglied dieser Institution ernannt.

Angesichts der Vielfalt der von Speer allein schon in seinen Veröffent-

lichungen aufgegriffenen Themen ist es schwierig, seinen Einfluß auf die Forstpolitik im einzelnen zutreffend abzuschätzen. Jedoch waren zwei ordnungspolitische Grundentscheidungen von bleibender Bedeutung, für die er sich intensiv einsetzte und an denen er entscheidend mitwirkte. Bei beiden Entscheidungen ging es letztlich um die Frage, ob die Forstwirtschaft einer umfassenden staatlichen Marktregulierung unterworfen werden soll, wie sie sich für die Landwirtschaft durchgesetzt hat. Diese Frage stellte sich zunächst für Deutschland bei der Verwirklichung der sozialen Marktwirtschaft und ein Jahrzehnt später auf europäischer Ebene im Rahmen der EWG. Speer hat mit seinem Wirken wesentlich dazu beigetragen, daß beide Entscheidungen im Sinne einer marktwirtschaftlichen Ordnung getroffen wurden. So setzte er sich in Deutschland schon früh für die Freigabe der Holzpreise ein und lehnte später alle Bestrebungen zur Einbeziehung der Forstwirtschaft in eine EWG-Marktordnung nach dem Vorbild der Landwirtschaft grundsätzlich ab.

Neben seiner Mitgliedschaft im Deutschen Rat für Landespflege (seit 1963) sind schließlich seine forstpolitischen Tätigkeiten auf internationaler Ebene – vor allem im Rahmen des „Internationalen Verbandes Forstlicher Forschungsanstalten“ (IUFRO) hervorzuheben. Von 1953 bis 1961 leitete er innerhalb dieses Verbandes als Obmann die forstökonomische Sektion und hat diese so erfolgreich beeinflusst, daß er anschließend zum Präsidenten der Gesamtorganisation gewählt wurde (1961–1966). Unter seiner Präsidentschaft wurde u.a. auch die organisatorische Struktur dieser bald 100 Jahre alten Institution verbessert. Für das 1986 bevorstehende Jubiläum war Speer gebeten worden, ihre Geschichte ausführlich darzustellen und zu würdigen, eine Aufgabe, die er noch kurz vor seinem Tode erfüllt hat.

Durch alle diese internationalen Tätigkeiten hat Julius Speer nicht nur sich selbst, sondern auch der gesamten deutschen Forstwissenschaft im Ausland hohes Ansehen und Anerkennung verschafft, was u.a. in den Ehrungen zum Ausdruck kommt, die ihm zuteil wurden (Ehrenmitgliedschaft der Forstorganisationen in den USA und Finnland, korr. Mitglied der Schwedischen Akademie der Land- und Forstwirtschaft, Ehrendoktor der Staatsuniversität für New York in Syracuse). Die Forstwirtschaftslehre verliert mit Julius Speer einen im Inland und Ausland hoch angesehenen Vertreter, der diese Disziplin in vielfältiger Weise – vor allem auch in ihrer praktischen Anwendung – befruchtet hat. Unabhängig davon schulden ihm alle Wissenschaftler Dank dafür, daß er durch seine umsichtige und tatkräftige Tätigkeit insbesondere zur Wissenschaftspolitik und Forschungsförderung beigetragen hat.

Hans Möller